

Selbstkritik der Sonderpädagogik? [Christian Mürner, Susanne Schriber (Hrsg.)]

Autor(en): **Kreiliger-Graf, Peter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **35 (1993)**

Heft 6: **Diskriminierung : eine Dokumentation**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stellvertretung und Selbstbestimmung: Selbstkritik der Sonderpädagogik?

Eine Buchbesprechung

von Peter Kreiliger-Graf

Vorzüglich! Endlich eine Kritik der Sonderpädagogik, die den beschränkten Horizont der Professionalität sprengt! Durch den Einbezug der betroffenen Behinderten gelingt den HerausgeberInnen des Sammelbands **«Selbstkritik der Sonderpädagogik?»** eine kritische Standortbestimmung der Theorie und Praxis einer Wissenschaft der «Benachteiligtenhilfe» und «Leidensminderung»: Wenig wirkliche Selbstkritik auf der Seite der StellvertreterInnen, dafür umso (selbst)bestimmtere Kritik auf der Behindertenseite.

Im ersten Teil des Buches üben sich (nicht-behinderte) Pädagogen in Selbstkritik, nicht allen ist aber ein Blickwinkel beschieden, der ihr Wirken und Tun grundsätzlich reflektiert. Sie tun sich streckenweise schwer, fordern individuelle Selbsterkenntnis und ein neues Selbst- und Fremdverständnis «innerhalb» ihrer Zunft (z.B. Ulrike Schildmann, Barbara Rohr), und wo sie sich zaghaft nach aussen wenden, fehlt die stringente Schluss-

folgerung (Riccardo Bonfranchi). Interessant wird es dann, wenn Emil E. Kobi feststellt, dass Gutgemeintes sich durchwegs auch als «nutzlos, deplaziert, sogar als beleidigend und schädlich» erweisen kann. Und am Schluss des ersten Teils trifft Andreas Fröhlich schlussendlich doch noch den Punkt, wenn er erkennt, dass sonderpädagogische Konzepte stets ohne Beteiligung der Betroffenen entwickelt und umgesetzt worden sind: «Plötzlich zeigt sich nun, dass wir Heil- und Sonderpädagogen möglicherweise gar nicht auf «der richtigen Seite» gestanden haben und auch stehen, dass wir vielleicht, mehr als wir annehmen, Gesinnungsgenossen der «Anderen» sind.»

Wie schwierig es ist, sich von dieser «anderen Seite» – der Ideologie des Utilitarismus, der Verhinderung unglücklichen Lebens (Schönwiese), die auch die Sonderpädagogik durchwirkt – abzugrenzen, illustrieren die Beiträge von behinderten Pädagogen. In einer «fortschrittlichen» ExpertInnen-szene, wo provozierende, etwas (aber nur «etwas») aggressive Krüppelfrauen und -männer (am besten noch mit wissenschaftlichen Qualifikationen) besonders gefragt sind, befinden sie sich auf einer Gratwanderung zwischen AmokläuferIn und MittäterIn (Susanne von Daniels).

Die Gegenüberstellung durch die Betroffenen im zweiten Teil demaskiert dann rücksichtslos die streckenweise beschränkten Selbstreflexionen der StellvertreterInnen im ersten Teil. Brilliant der Artikel von Franz Christoph, der das «wissenschaftlich solidarische Schlüpfertum» denunziert, durch das Nichtbehinderte vorgeben, sich in die Innenperspektive von Behinderten hineinversetzen zu können, und gerade dadurch eine Legitimation zur Fremdbestimmung erhalten, wenn es sein muss auch die Tötungslegitimation! Wahrlich eine «radikale» Position, vor allem wenn Christoph die nicht-behinderten «Pioniere der Betroffenheit» als «Euthanasiegewinnler» bezeichnet. So bedauert denn auch der nicht-behinderte Riccardo Bonfranchi diese antiprofessionelle Haltung, gesteht aber andererseits ein, dass die Euthanasie-Debatte innerhalb der Sonderpädagogik berechtigterweise als «akademische Selbstbeweihräucherung» kritisiert wird. Wie ernst kann aber solcherart «Selbstkritik» genommen werden, wenn im gleichen Beitrag Raum gegeben wird für eine ausgiebige, 9seitige kleingedruckte (!) Chronologie gerade dieser Debatte innerhalb dieser Wissenschaft?

Von den Pädagogen gelangen im vorliegenden Buch die wenigsten zu dem entscheidenden Punkt wie ihr Kollege

Christian Mürner: Die Einsicht nämlich, dass der Standpunkt der Normalität (in diesem Fall der Nicht-Behinderten) unvereinbar ist mit dem der Anormalität (der Behinderten). Damit müsste eine wirkliche Selbstkritik der Sonderpädagogik bei dieser ehrlichen Erkenntnis beginnen und das Stellvertretertum zugunsten der Selbstbestimmung weichen. Denn: «Wir müssen ehrlicher werden, selbst wenn dies weh tut», schliesst Franz Christoph seinen Artikel und appelliert an die Nicht-Behinderten: «Verzichtet auf wohlwollende Toleranz. Beobachtet uns genauso, wie wir Euch beobachten.» ■

Christian Mürner, Susanne Schriber (Hrsg.): Selbstkritik der Sonderpädagogik? Stellvertretung und Selbstbestimmung. Luzern: Ed. SZH, 1993.